



Die Schatten der Autoren Literaturübersetzung in Deutschland



Ohne Literaturübersetzer würde uns ein Großteil der Weltliteratur verschlossen bleiben. Weder Ruhm noch Geld treibt diese Menschen zu ihrer schwierigen Tätigkeit. Denn ihre Honorare sind bescheiden und als die zweiten, verborgenen Künstler des Werks werden sie in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Es handelt sich um Überzeugungstäter, die sich als Mittler von Sprachen und Kulturen verstehen.

Seit Jahrhunderten ist Deutschland ein Übersetzerland, ein Land, in dem viel und gerne ausländische Literatur gelesen wird. Nach Aussagen des Verbands deutscher Übersetzer (VdÜ) ist heute fast jedes zweite belletristische Buch eine Übersetzung. Zu verdanken ist dies den Literaturübersetzern, die wochen-, oft monatelang an einzelnen Worten und Formulierungen herumfeilen, nach Äquivalenten im Deutschen suchen, sich in eine andere Welt vergraben, um sie in unsere zu transportieren.

Hauptmerkmal: Akribie

Als Maria Bamberg, renommierte Übersetzerin lateinamerikanischer Literatur, Carlos Fuentes' Monumentalwerk „Terra Nostra“ ins Deutsche übersetzte, zeichnete sie sich den im Roman beschriebenen Stadtplan von Mexico-City nach, um ein besseres Gefühl für die Örtlichkeit der Handlungen zu bekommen. Als sie Jahre später zum ersten Mal nach Mexico-City reiste, merkte sie, dass sie die Stadt bereits kannte und kaum Schwierigkeiten hatte, sich zu orientieren. Die reale Welt hatte sich ihr über die fiktive Welt, in der sie ein Jahr lang während ihrer Übersetzungsarbeiten gelebt hatte, erschlossen. Eines der Hauptmerkmale von Literaturübersetzern ist die Akribie. Um die genaue Bedeutung eines einzigen Wortes herauszubekommen, telefonieren Übersetzer „ihren“ Autoren nicht selten um die halbe Welt hinterher, plauderte Maria Bamberg in einer ihrer Seminare am Berliner Lateinamerika-Institut aus dem Nähkästchen.

Geistiger Bruder des Autors

Niemand, außer dem Autor, kennt das Werk so gut wie sein Übersetzer. Willi Zurbrüggen, Übersetzer namhafter lateinamerikanischer Autoren wie Mario Benedetti, José Donoso und Miguel Angel Asturias sowie spanischer Autoren wie Vásquez Montalbán, Luis Landero und Antonio Muñoz Molina, kennt seine Autoren, sofern sie noch leben, persönlich. „Die persönliche Bekanntschaft ist wichtig, um ein Gefühl für die Person und ihre Sprache zu bekommen“, sagt er. Am Ende einer Übersetzung fühle sich oft wie der „geistige Bruder“ des Autors.

Hochschulstudium oder Seiteneinstieg

Wie wird man Literaturübersetzer? Der normale Weg führt über ein Hochschulstudium von neun Regelsemestern mit Diplomabschluss. Ein Fachpraktikum, beispielsweise in einem Übersetzungsbüro, ist Pflicht. Es gibt aber auch zahlreiche Seiteneinsteiger. Maria Bamberg zum Beispiel ist Autodidaktin. Sie hatte jahrzehntelang in Argentinien gelebt und erst in späten Jahren angefangen zu übersetzen. Willi Zurbrüggen war ursprünglich Banker, stieg irgendwann aus, studierte Spanisch, lebte zwei Jahre in Mexiko und entschied sich erst dann für den Übersetzerberuf.

Spezialisierung auf Sprach- oder Sachgebiete

In der Regel spezialisieren sich Literaturübersetzer auf eine Sprachregion, bestimmte Autoren oder Sachgebiete. So machte sich Maria Bamberg einen Namen, indem sie sich hauptsächlich mit den Werken des Mexikaners Carlos Fuentes beschäftigte, mit dem sie seither eine langjährige Freundschaft verbindet. Die junge Übersetzerin Kirsten Borchardt hat sich hingegen auf ein Sachgebiet spezialisiert, das ihr am Herzen liegt: die Rock-Pop-Musik. Für einen kleinen Musikverlag übersetzt sie seit einigen Jahren Werke aus dem Englischen ins Deutsche.

Schlüsselfiguren zu anderen Welten

Was treibt einen Menschen dazu, sich freiwillig permanent in den Schatten eines unsichtbaren Herrn, des Autors, zu stellen? Das Geld kann es nicht sein, denn Literaturübersetzer sind Freiberufler und verdienen kein Vermögen. Es ist eine ausgeprägte Liebe zur Literatur und Sprache. Willi Zurbrüggen formulierte es so: „Wenn ich ein gutes Buch übersetze, lebe ich in der Welt des Romans und hebe mit ihm ab.“ Übersetzer sind im wahrsten Sinne des Wortes Schlüsselfiguren, denn nur durch sie erhalten wir Einblicke in andere Welten. Die meisten können jedoch kaum von ihren Honoraren leben. „Dass man mit einem der wichtigsten Berufe, die unser Geistesleben kennt, seinen Lebensunterhalt in der Regel nicht bestreiten kann, ist im Grunde skandalös“, formulierte es einmal Exbundespräsident Roman Herzog.

Stipendien und Preise

Vor dem Hintergrund der schlechten sozialen Situation der Übersetzer wurde 1997 der Deutsche Übersetzerfonds e. V. gegründet. Der Fonds wird aus Mitteln des Bundes, der Kulturstiftung der Länder und Spendenmitteln finanziert und fördert Literaturübersetzer in Form von Arbeits-, Aufenthalts-, Reise- und Werkstattstipendien. Die Stipendien bewegen sich zwischen 500 und 10.000 Euro. Darüber hinaus informiert der Fonds auf seiner Homepage über die zahlreichen Preise für Literaturübersetzungen, die jährlich vergeben werden.

Nadja Encke

Freie Autorin, Mannheim

Copyright: Goethe-Institut, Online-Redaktion

Haben Sie noch Fragen zu diesem Artikel? Schreiben Sie uns!

[✉ online-redaktion@goethe.de](mailto:online-redaktion@goethe.de)

Mai 2006

Links zum Thema

[Preise, Stipendien, Honorare](#) 

[Deutscher Übersetzerfonds e. V.](#) 

[Europäisches Übersetzer-Kollegium](#) 